



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kulturgeschichte der Neuzeit**

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

**Friedell, Egon**

**München, [1950]**

Ruskin

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

Wonnen und Schrecken des Haschischgenusses. Seine Poesie ist nichts weniger als objektiv, vielmehr der Gipfel der Subjektivität: nämlich pathologisch und pervers, dabei jedoch von einem betäubenden Zauber arrangierter Verruchtheit und Extravaganz durchwittert. Zu der Schule der Parnassiens lassen sich auch die „Contes cruels“ Villiers de l'Isle-Adams rechnen, aparte Luxusdrucke eines sadistischen Visionärs, und Barbey d'Aurevilys Novellen „Les diaboliques“, die, stechend parfümiert, überbelichtet, satanistisch um jeden Preis, in ihrer chargierten Freigeisterei und weltmännischen Skepsis eigentlich eine späte Nachblüte des achtzehnten Jahrhunderts sind; als Zeichner gehört hierher der Belgier Félicien Rops, dessen Verworfenheit und Satyriasis heute schon ein wenig gepreßt und panoptikumhaft wirkt.

Mit der Kunstanschauung des Parnasse berührt sich die *l'art* <sup>Ruskin</sup> *pour l'art*-Theorie. Schon Théophile Gautier hatte sie verkündet: „was nützt, ist häßlich und gemein, der nützlichste Teil eines Hauses sind die Latrinen“; Poe erklärte, der Zweck der Kunst sei „*creation of beauty*“, die Erzeugung von Lust- und Glücksgefühlen, auch durch Grauen, Trauer, Mystik und Wahnsinn, aber niemals die Moral oder die Wahrheit. Am schärfsten hat dieses Bekenntnis Oscar Wilde 1882 in einem Essay formuliert: „Ein Gemälde hat durchaus nicht mehr geistige Bedeutung für uns als ein blauer Ziegel. Es ist eine schöngefärbte Fläche, nichts anderes, und wirkt auf uns mit keiner aus der Philosophie gestohlenen Idee, mit keinem aus der Literatur gerafften Pathos, sondern mit seiner eigenen unsagbaren künstlerischen Wahrheit: mit der besonderen Form der Wahrheit, die wir Stil nennen.“ Hierin trat die jüngere Generation zu ihrem bisherigen Wortführer Ruskin, den sie als Schriftsteller und Kunstkenner weiter verehrte, in schroffen Gegensatz. Dieser, ein leidenschaftlicher Bekämpfer des kalten Klassizismus, als dessen Prototyp er Raffael ansah, und frühester Wegbahner der modernen Malweise, deren Begründer er in Turner erblickte, wurde der Schöpfer einer ästhetischen Biologie der Tiere und Pflanzen, Steine und Wolken (denn auch diese sind für ihn Lebewesen), einer Naturgeschichte für Künstler, betonte aber bei aller Artistik, daß die

Kunst eine moralische Aufgabe habe. Auch in seinen nationalökonomischen Lehrmeinungen war er Ethiker und Ästhetiker zugleich: einerseits verlangte er, daß niemandem gestattet sein solle, von fremder oder von toter, früher geleisteter Arbeit zu leben, andererseits forderte er, daß alle Arbeit geadelt werde, indem sie wieder künstlerisch werde wie im Mittelalter, wo Handwerker und Künstler dasselbe bedeutete, und verdamnte daher die Maschinen. Carlyle schrieb an ihn, er freue sich, daß er sich nunmehr in einer Minorität von zwei Stimmen befinde.

Die Prä-  
raffaeliten

Ruskin war der Apostel des Präraffaelismus, als dessen „Vater“ William Dyce gilt, der Schöpfer des entzückenden Bildes „Jakob und Rahel“; dieser stand in Rom mit Overbeck in Verkehr, wodurch eine gewisse Verbindungslinie zwischen Präraffaelismus und Nazarenertum gebildet wurde. Eigentlich war der erste Künstler dieser Art William Blake, ein 1827 verstorbener Malerdichter, der seine mystischen Poesien mit farbigen Radierungen von seltsam müdem Reiz illustrierte; Swinburne schrieb, diesen Zusammenhang fühlend, seine Biographie. 1848 wurde die P. R. B., die *Pre-Raphaelite Brotherhood*, gegründet, der unter anderem Dante Gabriel Rossetti, Holman Hunt, John Everett Millais, später auch Edward Burne-Jones und William Morris angehörten. Der angesehenste Vertreter dieser Schule, obgleich nicht Mitglied der Bruderschaft, war Robert Browning. Berühmt ist der Lebensroman seiner Gattin Elisabeth Barrett: ihre Flucht aus dem Hause des Vaters und heimliche Trauung, ihr Briefwechsel mit dem Verlobten und der Sonnettenkranz, in dem sie die Geschichte ihrer Liebe erzählt. Obgleich dem Tode geweiht, wurde sie von Robert durch eine Art seelischer Therapie von ihrem Lungenleiden errettet und starb erst nach vieljähriger Ehe. Von Browning stammen Theaterstücke, die aber diaphan, spirituell, zweidimensional sind, und viele andere Poesien: Mysterien, seltsam betörend und unergründlich wie dunkle Märchenwälder. Wilde, der ihn sehr bewunderte, sagte von ihm: er weiß mit tausend Zungen zu stammeln. Ein ähnliches Liebesschicksal wie Browning erfuhr Dante Gabriel Rossetti mit der jungen Elisabeth Siddal, einer schwindsüchtigen Modistin von königlicher